

Philosophie im beruflichen Kontext

Ein Projekt als Essay

Nachdem ich einen Lehrgang¹ mit dem Titel: "Angewandte Philosophie im beruflichen Kontext" durchlaufen habe, stellt sich mir die Frage, wo die praktische Philosophie im beruflichen Kontext zu finden sei. Natürlich wird jeder Philosoph, jede Philosophin darauf eine andere Antwort geben. Manchmal versuchen PhilosophInnen, sich einer Fragestellungen in Form eines Essays zu nähern. Beim Versuch einen Essay über das Thema "Angewandte Philosophie im beruflichen Kontext" zu schreiben, ist mir ein verwegener Gedanke gekommen. Könnte in der angewandten Philosophie nicht auch ein Projekt – oder zumindest die Dokumentation und Reflexion eines Projektes – ein Essay sein? Dieses Thema liegt mir im Moment sehr am Herzen, da ich gerade an der Dokumentation eines Projektes in Form eines Blogs² arbeite.

Natürlich ist mir bewusst, dass ich hiermit den Begriff „Essay“ sehr weit fasse, vielleicht sogar sprengte. Aber war nicht Michel de Montaigne, der Begründer der Essayistik ein unorthodoxer Mensch? Heute würden wir sagen ein Querdenker. Suchte er die Wahrheit nicht eher ausserhalb festgelegter Lehrmeinungen? Wandle ich nicht in seinen Spuren, wenn ich versuche selbständig zu denken und nicht vor Konventionen halt zu machen?

Was also passiert, wenn wir ein Projekt als Essay betrachten? Das Erste was mir dazu einfällt: Essays können – genau wie Projekte - scheitern. Hier haben wir also schon einmal eine strukturelle Übereinstimmung. Nebenbei werden gescheiterte Projekte selten erwähnt und missglückte Versuche selten publiziert. Beides ist sehr schade, da wir ja gerade aus dem reflektierten Scheitern viel lernen können. In der Kunst des Scheiterns geübt sind aber offenbar vor allem Clowns und PhilosophInnen³. (Eine interessante Verwandtschaft, der ein eigenes Essay gewidmet werden könnte)

Was ist ein Projekt?

„Ein Projekt ist ein Vorhaben, bei dem innerhalb einer definierten Zeitspanne ein definiertes Ziel erreicht werden soll, und das sich dadurch auszeichnet, dass es im Wesentlichen ein einmaliges Vorhaben ist“⁴ So sperrig definiert es die deutsche Industrie-Norm. Bei einem einmaligen Vorhaben, gibt es keine standardisierten Lösungen. Vielleicht gibt es Erfahrungswerte aus anderen Projekten die herangezogen werden können. Ob diese dann aber wirklich auf unser Projekt passen, lässt sich erst sagen, wenn wir es versucht haben.

¹ CAS "Angewandte Philosophie im beruflichen Kontext" an der Fachhochschule Nordwestschweiz

² <http://fairwork.blogspot.com/>

³ Ich habe den Begriff „Kunst des Scheiterns“ gegoogelt und bin dabei neben einem Buch von Konstantin Wecker auf einige Seiten von Clowns gestossen.

⁴ Definition von Projekt nach DIN 69901 (Die DIN-Norm DIN 69901 regelt Begriffe im Projektmanagement.)

Projekte sind also Ziele, zu denen wir den Weg noch nicht kennen. Das macht sie abenteuerlich. Menschen oder Teams, die ein Projekt realisieren möchten sind unterwegs. Ich nenne sie daher „Projektonauten“ (von *nautēs* = Seefahrer). Während Seefahrer anhand von Sternen navigieren, orientieren sich „Projektonauten“ an Visionen. Sie sehen diese Visionen jedoch nicht als Träume, sonst würden sie zu Hause bleiben und weiterträumen. Sie machen sich auf den Weg. Spätestens wenn den SeefahrerInnen das Trinkwasser und der Proviant auszugehen drohte, wussten Sie, dass ihr Vorhaben auch innerhalb einer definierten Zeitspanne beendet werden sollte.

Die SeefahrerInnen orientierten sich anhand der Sterne, unterwegs waren sie jedoch zu realen Ufern. Ob die Besatzung von Kolumbus wohl unentwegt an die Realisierung ihres konkreten Zieles geglaubt hat? Indien auf einer westlichen Route anzusteuern ist ihnen nicht gelungen - In dem Sinn ist Kolumbus und seine Crew gescheitert. Sie sind jedoch auch nicht über die Ränder einer flachen Welt gefallen, sondern haben eine neue Welt entdeckt. In dem Sinn waren sie erfolgreich. Das wir - haben wir uns erst einmal auf den Weg gemacht - auch etwas ganz anderes finden können, als unser angestrebtes Ziel, wissen Essay-Schreibende aus Erfahrung. Oft stossen wir dabei auf ganz besondere Perlen. Im Projektmanagement werden diese Schätze jedoch selten gehoben. Der starre Blick auf das ursprüngliche Ziel macht uns blind für glückliche Zu-fälle.

Handel auf Augenhöhe

Im Projekt, das im Moment mein grösstes „Essay“ mein spannendster Versuch ist, setzen wir uns sehr hohe Ziele. Es geht um den Traum einer kooperativeren, faireren und ökologischeren Wirtschaft. Angefangen hat es mit einer Alltagssituation. Ich wollte ein paar Turnschuhe kaufen und fragte den Verkäufer, ob er wisse, von wem und wie diese hergestellt werden. Natürlich wusste er es nicht. Da ich schon Sweatshops⁵ in Ländern des Südens besucht hatte, konnte ich mir die Bedingungen vorstellen, unter denen die Sportartikel in diesem Geschäft produziert wurden. Was würde geschehen, fragte ich mich, wenn wir diese Menschen kennen würden, die unsere Produkte fertigen? Könnten wir einem Schuhmacher in die Augen schauen, dem wir eben für die Arbeit an einem 100 Euro Turnschuh 40 Cent in die Hand gedrückt haben?⁶ Aus diesem Gedanken entwickelte sich langsam über viele Gespräche (Spinnerclubtreffen) und ständige Überarbeitung ein Projekt.

⁵ Mit Sweatshops bezeichnet man Manufakturen oder Fabriken, meist in Ländern des Südens in denen ohne Tariferträge, ohne ausreichenden Gesundheitsschutz, ohne Arbeitsplatzsicherheit für sehr wenig Geld sehr viel gearbeitet wird. Gerade Sportartikel-Herstellern wird immer wieder nachgewiesen, dass sie ihre Produktion an Sweatshops auslagern.

⁶ Quelle dieser Zahlen: Handout zu einem Vortrag von Christine Ax (Wien, 2005). Sie gibt als Quelle die Financial Times, Deutschland an, jedoch ohne Datumsangabe.

Der Philosoph als Projektmanager

Was könnte nun angewandte Philosophie im beruflichen Kontext bedeuten, wenn wir ein Projekt als ein "Essay" betrachten? Bisher habe ich den "Projektonauten" als Abenteurer, als Seefahrer beschrieben. Wenn wir ihn nun als Philosophen sehen, stellt sich natürlich die Frage, was dieser zum Projektmanagement beitragen kann. Dass durch die Philosophie die Projektarbeit effizienter und profitabler wird, glaube ich nicht. Dafür sind die ÖkonomInnen zuständig und die machen ihren Job m.E. ziemlich gut. Der Philosophie wird ja schon seit alters her eine gewisse Nutzlosigkeit vorgeworfen und einige PhilosophInnen in Ost und West haben sich nicht dagegen verwahrt, sondern manchmal die Zwecklosigkeit ihres Handwerks gar zur Tugend erklärt. Wenn wir versuchen, die Philosophie zu einem *Werkzeug* für Projektmanagement zu machen, werden wir ihr wohl nicht gerecht.

Schauen wir also näher hin: Eine Tugend vieler PhilosophInnen ist das Staunen. Sie stellen Fragen, auch wenn diese erst einmal das Getriebe der eingespielten Abläufe stören. Fragen wie: "Wo kommen meine Schuhe her?" oder "Wie sieht eine Welt aus, in der ich meinen Schuhmacher persönlich kenne?"

Stellt nun der Philosoph diese Fragen nicht im Elfenbeinturm des Wissenschaftsbetriebes, nicht im gediegenen Salon der Feuilletonspalten intellektueller Zeitschriften, sondern direkt auf dem Marktplatz, wie damals Sokrates, wird er entweder zum Ärgernis oder zum Projektmanager. Als Projektmanager werden seine Essays zu Versuchen in und an der Welt.

Darf er das? Wie oft ist aus gutgemeinten Ideen und Projekten Dogmatismus geworden! Wie schnell wird aus dem "Idealen Staat" eine despotische Diktatur! Ich finde er darf trotz dieser Gefahren. Eine zweite Tugend der Philosophie ist die Skepsis. Behält der Philosoph die Skepsis auch sich und seiner Sache gegenüber und behält er den Humor, so wird er m.E. auch seine Menschlichkeit bewahren. Das er ein Herz hat, zeigt sich schon daran, dass viele PhilosophInnen im Feld der corporate social responsibility tätig sind. CSR nicht als Feigenblatt, sondern als grundlegender Wert, ist auch ein wichtiger Aspekt unseres Projektes, das "Handel auf Augenhöhe" ermöglichen will.

Aktueller Stand des "Essays"

Philosophie versucht den Dingen auf den Grund zu gehen und manchmal auch in Fragen des menschlichen Zusammenlebens Strukturen zu erkennen oder zu schaffen. Daher haben die frühen Philosophen oft auch Verfassungen für die kleinen griechischen Stadtstaaten geschrieben. Wir sind im Moment daran die Verfassung für eine neuartige Organisationsform⁷ zu schreiben. Eine Arbeit, die ich früher als langweilig und "nicht so wichtig" betrachtet hätte. Als "angewandte Philosophie" finde ich es reizvoll mit den Fragen umzugehen, die dabei entstehen: Wie weit ist es möglich über Statuten Strukturen zu

schaffen, die gewissen Missbräuchen und Zweckentfremdungen entgegenwirken und trotzdem eine lebendige und wandelbare Organisation ermöglichen? Welche Systemfehler können vermieden werden, wenn wir versuchen, Regeln auf ihre innere Logik zu überprüfen? Wie gehen wir mit der Tatsache um, dass es keine widerspruchsfreie Logik gibt? Wie arbeiten wir den "Kern" der Sache so heraus, dass er zum Samen wird und Wachstum ermöglicht?

Wir glauben, diese Fragen lassen sich nur im Rahmen eines grösseren Diskurses und nur vorläufig beantworten. Lebendige Strukturen entstehen m.E. aus einem Co-kreativen Prozess. Kulturen müssen sich bilden und entwickeln. Wenn wir der Lebendigkeit einen hohen Wert einräumen, müssen wir uns darauf einlassen. Leben ist Prozess. Geburt, Entfaltung und Ende gehören strukturell dazu. Eine lebendige Organisation wird von Menschen gemacht und geprägt und Lebendigkeit kann weder vorausgesetzt noch verordnet, sondern muss immer wieder von neuem gemeinsam hergestellt werden. Hier können wir uns von den Versuchen der Philosophie beraten und inspirieren lassen. Von Sokrates (Dialog) bis Habermass (Diskurs) von Rousseau (Gesellschaftsvertrag) bis Arend (Vita activa).

Plädoyer

Abschliessen möchte ich dieses Essay mit einem Plädoyer für Projekte als Essay, als Versuch, als Experiment. Das nimmt ihnen die Schwere, die sie oft dadurch haben, dass ein Scheitern oder eine Terminverzögerung im betrieblichen Kontext einer finanziellen Katastrophe gleichkommt. Wenn es uns gelingt, zumindest in gewissen Projekten Druck herauszunehmen, scheitern zu akzeptieren und Neu- und Umformulierung von Zielen zu erlauben, wird Projektmanagement zu einer Kunst, die wir mit philosophischen Tugenden wie Staunen, Skepsis, Mut und Humor angehen können. Dann können wir diese Art von Projekten immer auch als "angewandte Philosophie" sehen. Wir werden dabei viel über unsere Ansichten, Denkgewohnheiten und Handlungsweisen und natürlich auch viel über den Gegenstand des Projektes und die Welt als ganzes lernen. Vielleicht werden wir dadurch auch mutiger, Projekte anzupacken, die unser Herz genauso wie unseren Verstand ansprechen. Vielleicht werden wir auch besser im Führen von Dialogen und dem Einbeziehen von anderen Standpunkten und Sichtweisen. Es ist wohl kein Zufall, dass ProjektmanagerInnen, die diese Qualitäten kultivieren, oft als Social Entrepreneurs⁸ tätig sind.

⁷ Wir nennen die Organisationsform „hybrider Konzern“ <http://www.fairwork.com/pdf/projektonauten2.pdf>

⁸ „Social Entrepreneurs finden Antworten auf drängende soziale Fragen: Sie arbeiten mit neuen, durchgreifenden Ansätzen daran, ein gesellschaftliches Problem dauerhaft und großflächig zu lösen.“ Definition von der Homepage der Ashoka-Stiftung (http://germany.ashoka.org/social_entrepreneur)